

## Trauredede über 1 Tim. 3, 2. 4. 5.

(Bei der Trauung eines Pastors.)

Im Namen der heiligen hochgelobten Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes. Amen.

In Christo, dem Bräutigam unserer Seelen, herzlich geliebte  
Verlobte!

Unter den mancherlei Irrlehren, welche leider einst sehr bald in die Christliche Kirche eingedrungen sind, ist gewiß eine der verderblichsten die gewesen, daß der Eintritt in die Ehe demjenigen unanständig und hinderlich sei, welcher das heilige Kirchenamt verwalten solle und wolle. Daß dies eine Irrlehre sei, bedarf bei denen keines Beweises, die nur einigermaßen mit den Aussprüchen der heiligen Schrift bekannt sind. Dieselbe sagt uns, daß das mit zu den Greueln des großen Abfalls gehöre, daß man verbieten werde, ehelich zu werden, ja, sie rechnet dies unter die „Lehren der Teufel“. Sie sagt auch im Allgemeinen: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen!“ Soll sie aber bei Allen als eine göttliche Stiftung „ehrlich“, das heißt, in Ehren gehalten werden, wie darf man sie also bei einem Diener Christi und seiner Kirche als einen unehrlichen, unheiligen und fleischlichen Stand verachten? Daß dies unrecht sei, sehen wir unter anderem an dem Beispiel des heiligen Apostels Paulus, welcher von sich spricht: „Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen, wie die andern Apostel und des Herrn Bruder und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht, solches zu thun?“

Doch hat Gott in seinem heiligen Worte dafür gesorgt, daß ein Prediger des Evangeliums auch in diesem Punkte ein sicheres, freies und fröhliches Gewissen haben könne; denn also schreibt St. Paulus 1 Tim. 3, 2. 4. 5.: „Es soll aber ein . . . versorgen?“

In diesen Worten werden einem Bischöfe unter anderem Regeln gegeben, wie er in seinem Ehestande beschaffen, und zwar, wie er seiner Gemeinde darin ein erbauliches Vorbild sein solle.

Wie wichtig ist das für Sie, theurer Bruder im Amte, der Sie jetzt im Begriff sind, eine theure Braut, die Ihnen über das Meer in Ihre ferne

Einsamkeit gefolgt ist, in die Mitte Ihrer Gemeinde einzuführen! und wie tröstlich und ermunternd ist dies auch für Sie, die Sie hier erschienen sind, einem Diener Christi, Ihres Heilandes, die Hand zum ehelichen Bunde zu reichen und von nun an treu und unverrückt an seiner Seite zu stehen! O, freuen Sie sich, des Herrn Gnade und Wohlgefallen hat Sie durch tausend Gefahren glücklich in die Arme Ihres geliebten Bräutigams geführt! Es ist ein schöner, segensvoller Beruf, welchen Sie nun gemeinschaftlich als Ehegatten zu erfüllen haben.

Lassen Sie mich diese schöne Stunde dazu anwenden, Ihnen mit Wenigem zu zeigen,

**Welchen segensreichen Einfluß die gottselige Ehe eines Dieners Christi auf sein heiliges Amt haben könne;**

1. wie er dadurch seiner Gemeinde ein Vorbild auch im Hausstande werden könne, und
2. wie er dadurch einen großen Schatz für sein Amt förderlicher Erfahrungen sammeln könne.

**1.**

Das nothwendigste Erforderniß eines rechten Dieners Christi ist freilich, daß er gesund sei im Glauben, daß er, wie Paulus an den Titus schreibt, „halte ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher“, daß er auch „recht theile das Wort der Wahrheit“. Doch mit der Reinheit der Lehre soll er auch immer Unsträflichkeit des Wandels verbinden. Er soll nicht nur mit Worten, sondern auch mit seinen Werken lehren; er soll nicht bloß auf der Kanzel, sondern allenthalben predigen; er soll ein Vorbild seiner Heerde sein im Leben, wie im Glauben, im Lieben und Leiden, wie im Lehren, Vermahnen und Strafen. Sein ganzes Haus soll die rechte Gestalt einer ganzen christlichen Gemeinde im Kleinen darstellen.

Hiernach ist nun offenbar, welchen segensreichen Einfluß die gottselige Ehe eines Dieners Christi auf sein heiliges Amt haben und wie er erstlich dadurch seiner Gemeinde ein Vorbild auch im Hausstande werden könne. Gar zu oft bleibt das Wort eines Predigers ohne Frucht, weil die Zuhörer meinen, man könne nicht also leben, wie der Prediger es nach Gottes Wort fordere, man könne einen solchen wahrhaft christlichen Hausstand nicht aufrichten, wie er ihn beschreibe.

Ist nun ein Prediger zugleich „Eines Weibes Mann“, welche herrliche Gelegenheit hat er da, seine Gemeinde zu erbauen, die unwilligen Glieder zu beschämen und die willigen zu ermuntern! Welchen Nachdruck wird das seinen Predigten geben, wenn er nicht nur lehrt, sondern durch sein eigenes Beispiel zeigt, wie ein Gatte sein Weib zärtlich lieben müsse, gleichwie



Christus seine Gemeinde, wie er sie, als das schwächere Werkzeug, tragen und mit ihren Schwächen Geduld haben, zwar die Herrschaft über sie behalten, aber nicht ihr Tyrann werden, sondern mit dem Ernste eine herzliche, wohlthuende Freundlichkeit verbinden müsse! Welchen Nachdruck wird das seinen Predigten geben, wenn er nicht nur lehrt, sondern es mit seinem eigenen Beispiel bestätigt, wie ein Hausherr ein Bischof in seinem Hause sein, den Hausgottesdienst abhalten, mit den Seinen Gottes Wort treiben und beten, sie unterrichten, trösten, ermahnen und strafen und zum Himmel leiten müsse! Welchen Nachdruck wird das seinen Predigten geben, wenn er nicht nur lehrt, sondern mit seinem Beispiel zeigt, wie friedlich, züchtig, sitzsam und fern von aller weltlichen Eitelkeit, ebenso frei von Verschwendung, als frei von Geiz es in einer christlichen Haushaltung hergehen müsse; wie ernst und doch wie mild und evangelisch die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen werden müssen! Welchen Nachdruck wird das seinen Predigten geben, wenn er nicht nur lehrt, wie eine christliche Hausfrau beschaffen sein müsse, sondern wenn er selbst ein gottseliges Weib hat, die dem Mann unterthänig ist in aller Demuth, die ihres Mannes Gehülfin ist im wahren Sinne des Worts, die ihr Hauswesen treulich versorgt, die ihren Schmuck nicht sucht in Haarflechten, in Goldumhängen, in schönen Kleidern, sondern in dem verborgenen Menschen des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist! Welchen Nachdruck wird es seinen Predigten geben, wenn er nicht nur aus Gottes Wort zeigt, wie man schon in der Jugend dem HErrn dienen und fromm sein könne, sondern wenn er selbst fromme „gehorsame Kinder hat mit aller Ehrbarkeit“! Kurz, wenn seine ganze Familie leuchtet als eine Musterfamilie, in welcher dem HErrn gedient wird, als eine Hütte Gottes bei den Menschen, als ein Haus des HErrn, in welchem er wohnt und über welchem er waltet mit seinem Schutz und mit seinem Segen!

Sehen Sie hieraus, welch ein herrliches Ziel Ihnen in dieser Stunde gesteckt wird und wie förderlich auch Ihre Ehe werden könne und solle zur Erbauung der Kirche Christi, zur Ausbreitung seines Reichs, zur Gewinnung und Rettung unsterblicher, theuer erkaufter Seelen! Dieses Ziel schwebe denn auch täglich vor Ihren Augen. Wandeln Sie als solche, die nicht nur selbst gemeinschaftlich um das Kleinod der Seligkeit kämpfen, sondern die auch für Andere Vorkämpfer seien, denen Tausende folgen. Was Sie in der Kirche mit dem Munde predigen, das werde in Ihrem Hause zu Leben und That, die die ganze Gemeinde zur Nachahmung erwecke.

## 2.

Doch, meine Theuren, der segensreiche Einfluß, welchen die gottselige Ehe eines Dieners Christi auf sein heiliges Amt haben kann, besteht auch zweitens darin, daß er dadurch einen großen Schatz für sein Amt förderlicher Erfahrungen sammeln könne.

Wohl ist es wahr, daß ein Prediger in Gottes Wort einen unerschöpflichen, vollkommenen Vorrath von allem findet, was er seiner Gemeinde und jedem einzelnen Gliede derselben zu predigen hat; in Gottes Wort ist Rath, Trost, Warnung und Strafe für alle Verhältnisse und Zustände; aber wer mag es leugnen, daß die eigene Erfahrung einen Prediger erst recht tüchtig macht, das Wort Gottes recht anzuwenden? Wie ganz anders, wie viel lebendiger und eindringlicher wird allezeit der Erfahrene reden, als der Unerfahrene!

Die Ehe ist aber gerade eine Schule, in welcher Gott einen Prediger oft in Kurzem mehr lehrt, als ihn der Besuch der besten Gelehrtenschule in langer Zeit lehren könnte. Die Ehe läßt einen Prediger nicht nur Erfahrung machen von den Verhältnissen der Gatten zu einander und der Eltern zu den Kindern; er lernt auch da das Leben mehr kennen mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Sorgen und Mühen, mit seinen Anfechtungen und Versuchungen, mit seinen Nöthen und Trübsalen.

Wissen nun die Zuhörer, daß ihr Seelsorger dies alles selbst erfahren hat, so werden sie sich ihm mit desto größerem Zutrauen nahen und mit desto größerem Zutrauen seinen Rath, seine Warnungen, Ermahnungen und Versicherungen aufnehmen. Wie ganz anders wird er, selbst Gatte, zwischen entzweiten Gatten als Friedensstifter treten, als der Unverehelichte! Wie viel sicherer wird er in der Ehe vorkommende Gewissensfälle zu entscheiden wissen! Wie ganz anders wird er zu trösten wissen, wenn ein Gatte an dem Krankenbette oder an dem Grabe des Gatten weint, oder wenn sich Eltern über die Schmerzen oder den Tod eines theuren Kindes nicht zu fassen wissen! Er weiß ja, welch ein zärtliches Band treue Gatten verbindet, und auch er hat ein Vaterherz! Wie ganz anders wird er sich unter dem Drucke des Kreuzes, der irdischen Sorgen und dergleichen schmachsender Eheleute annehmen, da er, wie sie, auch zu Zeiten versucht wurde und wohl weiß, wie ihnen zu Muth sei! Er wird ein herzliches Mitleiden mit ihnen haben; er wird sich nicht nur freuen mit den Fröhlichen, sondern auch weinen mit den Weinenden. Er wird von Tage zu Tage mehr als ein Vater unter seiner Gemeinde wandeln und von ihnen als ihr Vater begrüßt werden.

O, so treten Sie denn mit getrostem Herzen in Ihren neuen Stand und hoffen Sie kindlich zuversichtlich, daß derselbe für Sie und Ihre ganze Gemeinde eine reiche Quelle des Segens werden werde. Werfen Sie sich ganz in Ihres Heilandes Arme; seine Gnade lassen Sie Ihren Trost, sein Wort Ihr Licht, seinen Beistand Ihre Kraft sein, so werden Sie bei ihm aus- und eingehen, volle Weide bei ihm finden und endlich durch ihn ewig selig werden. Das helfe uns allen Gott, unser himmlischer Vater, durch die Wirkung seines Heiligen Geistes. Amen.

\* 1847.



## T r a u r e d e .

Wir lesen im 18. Kapitel des 1. Buches Moses, daß der ewige Sohn Gottes einst in Begleitung zweier Engel bei Abraham Einkehr gehalten hat. In der Mittagszeit vor der Thüre seiner Hütte sitzend, hob Abraham seine Augen auf und siehe, da standen drei Männer gegen ihm. Obschon Abraham mit leiblichen Augen nur menschliche Gestalten sah, so wußte er doch, daß der Herr selbst ihm auch diesesmal, wie schon etlichemal zuvor, erschienen war. Darum bückte er sich in demuthsvoller Ehrfurcht nieder auf die Erde und sprach, den Sohn Gottes anredend: Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über. Das war ein Bittgebet aus gläubigem Herzen, ein Flehen um Gnade, deren er, wie er sich dessen wohl bewußt war, immer bedurfte, ohne die er in diesem Jammerthal nicht leben wollte. Sein Begehren war, daß der Herr mit seinen Engeln bei ihm einkehren und seinen Dienst annehmen wolle. Er wollte dem Herrn Gastfreundschaft beweisen, er wollte mit Freuden Knechtsdienst thun und sein Weib Sarah sollte ihm auch in diesem Dienst eine treue Gehülfin sein. Als solche erwies sich denn auch Sarah mit aller Bereitwilligkeit. Das „eile und backe Kuchen“ ließ sie sich nicht zweimal sagen. Denn wie ihr Herz im Glauben an der göttlichen Verheißung hing, so war sie auch nach dem Willen Gottes ihrem Mann gehorsam. Die heilige Schrift stellt sie darum auch den Eheweibern als leuchtendes Vorbild vor die Augen. Wir sehen: Abraham und Sarah standen im rechten Glauben, darum standen sie auch als Eheleute in einem rechten Verhältniß zu einander. Angehende Eheleute können an diesem wohlbetagten gottesfürchtigen Ehepaar sowohl zu ihrem zeitlichen als ewigen Nutzen gar viel lernen. Aus dieser Ursache möchte ich euch an diesem eurem Ehrentag, da ihr den Bund der Ehe öffentlich schließt, ganz besonders auf die Lehren und Nutzenanwendungen aufmerksam machen, die ihr für euer ganzes Leben aus dieser biblischen Geschichte schöpfen sollt. Wir finden die Frage beantwortet:

**Was christliche Eheleute ihre tägliche Sorge sein lassen sollen?**

Nämlich

1. daß sie in ihrem Ehestande die Gnade Gottes behalten;
2. daß sie in ihrem Ehestande Gott von Herzen dienen.

### 1.

Das ist ein glückseliger Anfang und Fortgang des ehelichen Lebens, wenn die Herzen, die sich zusammengefunden haben, sich auf Gott und seine Gnade gründen. Es bleibt Wahrheit, was wir singen und bekennen: Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen, über alles Geld und Gut. Der Wünsche und Hoffnungen am Hochzeitstag sind viel und mancherlei

Art. Eltern und Verwandte, Freunde und Bekannte und die Brautleute reden wie aus einem Munde von Glück und Segen. Daran ist durchaus nichts Unrechtes, vorausgesetzt, daß die wahre Wohlfahrt des Leibes und der Seele gemeint ist und dieselbe nicht in selbstgemachten, ausgehauenen Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben, sondern in der lebendigen Quelle gesucht wird. Diese aber ist keine andere als der barmherzige, gnadenreiche Gott selbst. Diesen euren gnädigen Gott in euren Herzen, in eurer Mitte zu behalten, das soll eure vornehmste tägliche Sorge sein. Als Christen wißt ihr und lernt es immer wieder aus Gottes Wort, daß ihr der Gnade bedürft für eure unsterblichen Seelen. Der Christen höchster Trost und größte Herrlichkeit besteht darin, daß sie bei Gott in Gnaden sind durch Christi Blut und Tod. Sie erkennen sich als von Natur arme, verlorne und verdammte Menschen, die mit ihren Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient haben. Sie verhehlen es sich nicht, daß sie täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Weil sie aber auch Jesum Christum als ihren HErrn und Heiland im Evangelium finden, so freuen sie sich im HErrn und ihre Seele ist fröhlich in ihrem Gott. Auch in eurem ehelichen Leben werdet ihr es erfahren, daß ihr der Gnade unseres HErrn Jesu Christi bedürft. Ohne den herzlichsten Jesum kommt man nicht durch diese Welt. Die Sünde klebt uns immer an, das Fleisch gelüstet wider den Geist und reizt Christen oft, etwas zu thun oder zu lassen, dadurch die Liebe verletzt, der Hausfriede gestört wird. „Es geht in der Ehe nicht allezeit schnurgleich, denn Adams Fall hat die menschliche Natur gar verderbet und vergiftet.“ Wenn nun solche Fälle eintreten, daß ein Gemahl das andere aus Uebereilung oder aus Leichtfertigkeit wissentlich oder unwissentlich beleidigt, betrübt, erzürnt, so kann das Weitergreifen dieses Schadens nur durch die Gnade verhütet und der Schaden selbst nur durch die Gnade wahrhaft geheilt werden. Wohl den Eheleuten, die alsdann mit einander von Herzensgrund beten: HErr, laß uns Gnade finden vor deinen Augen, gehe nicht vorüber, ziehe deine Hand nicht von uns ab. Damit kommen sie wahrlich weiter, als wenn sie heimlich oder öffentlich mit einander rechten wollen! — Christen wissen ferner, daß die göttliche Gnade allein sie tüchtig macht, ein gottseliges Leben zu führen, daß daher auch die Gnade Gottes nöthig ist, um den Ehestand in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen zu können. Mit dem Bunde, den Mann und Weib mit einander schließen, geht für Beide ein neuer Beruf an. Gottes Wort legt den Männern und Weibern, den Hausherrn und Hausfrauen, den Eltern, Vätern und Müttern besondere Pflichten auf, in deren Ausübung sie ihren Glauben durch die Liebe thätig sein lassen sollen. (Haustafel im Katechismus.) Sind sie aber dazu tüchtig ohne den Gnadenbeistand Gottes? Auch hierin muß Gott beide, das Wollen und das Vollbringen, wirken nach seinem Wohlgefallen. Zwar soll nicht geleugnet werden, daß die Vernunft noch gewisse Pflichten des Ehe-



standes weiß und daß auch Unchristen solchen Pflichten einigermaßen nachkommen. Des Kaisers Augustus letztes Wort auf seinem Sterbebett an seine Gemahlin soll gewesen sein: „Bleibe stets eingedenk unsers wohlgeführten Ehestandes; lebe wohl!“ Von einem andern berühmten Römer wird erzählt, daß er zu sagen pflegte, es gingen ihm alle Morgen zwei Sonnen auf, die eine sei am Himmel, die andere sei sein treues Weib. Und wer wüßte nicht von ähnlichen Beispielen in der Welt zu sagen? Einem Christen aber genügt nicht, was die natürliche Vernunft noch weiß und die natürliche Kraft noch vermag — weil dies Alles, so löblich und gut es auch nach außen erscheinen mag, Gott nicht genügt, nicht genügen kann. Die Heiligkeit der Ehe umfaßt mehr und die Aufgaben, die sie in sich schließt, sind höher, als wir von uns selbst wissen und von uns selbst ausrichten können. Zudem muß ja auch erst die Person Gott gefallen, ehe ihm die Werke gefallen können. Nun aber gefallen nur diejenigen Gott wohl, die durch den Glauben an Jesum Christum mit ihm versöhnt, bei ihm in Gnaden sind. O, vergeßt das nicht, und alles, was ihr als christliche Eheleute in eurem Stand ausrichten sollt, das schließt ein in das Gebet: HErr, laß uns Gnade finden und gehe nicht an uns vorüber. Gib Weisheit und Verstand, Kraft und Stärke, daß wir als deine Kinder vor dir unser Hauswesen führen.

Faß uns an, o süßer Jesu!  
 Führe uns durch die Pilgerstraß,  
 Daß wir auf den rechten Wegen  
 Gehn fort ohn Unterlaß!

Was den zeitlichen Segen des Hausstandes betrifft, so hat auch der keine andere Quelle, als die reiche Güte Gottes. Bei der Stiftung der Ehe hat Gott der HErr seinen Segen darauf gelegt und verheißen, dieselbe immerdar zu segnen. Laßt doch ja nicht die Gedanken zur Herrschaft gelangen, als müßtet und könntet ihr euer häusliches Wesen wohl gründen und befestigen, als läge die irdische Wohlfahrt in euren Händen, an eurem Rennen und Laufen; denn es liegt nicht an eurer Sorge und Mühe, sondern allein an Gottes Erbarmen. Vergebens ist all' Müh' und Kost, wo nicht das Haus Gott selber baut; also ist auch der Mensch trostlos, wo er auf eigne Kräfte traut! Gebet Gott die Ehre und was euch an Segen zufließt, es sei viel oder wenig, das schreibt allein der väterlichen göttlichen Güte und Barmherzigkeit zu. Sagt es euch immer wieder: auch in Betreff des Zeitlichen, darum wir in der vierten Bitte beten, müssen wir allein von Gottes Gnaden leben. Hat diese Wahrheit euer Herz eingenommen, so werdet ihr auch getrosteten Muth behalten, wenn der HErr nach seinem allweisen väterlichen Rath in diesen und jenen Stücken des leiblichen Segens seine Borrathskammer nicht aufthut oder wenn er mit dem lieben Hauskreuz einkehrt. Eine Borrathskammer bleibt euch doch offen stehen, deren Fülle euch nicht versagt wird: — „Meine Gnade soll nicht von dir weichen! Laß

dir an meiner Gnade genügen!“ Abraham und Sarah hatten auch ihr Hauskreuz! Wenn wir sie nun heute fragen könnten: Was war euer höchstes Gut, euer beständiger Trost, euer seligstes Glück, auch wenn ihr in diesem Jammerthal das Trübsalswasser trinken mußtet? Sie würden uns antworten: Daß wir Gnade fanden vor den Augen Gottes und daß er an uns nicht vorübergegangen ist. So laßt denn eure erste tägliche Sorge sein, daß ihr in eurem Stande den gnädigen Gott behaltet; dann dürst, dann werdet ihr beiderseits euch der treuen Zusage eures lieben himmlischen Vaters getrösten: „Wohl dir, du hast es gut.“

## 2.

Zum andern aber laßt auch das eure tägliche Sorge sein, daß ihr in eurem Ehestand Gott von Herzen dient. Nach dem Exempel Abrahams und Sarah's bleibet fest im Glauben an den dreieinigen Gott und an sein Wort; beweiset diesen Glauben durch die Liebe, die jeder Zeit bereit ist, ihre Opfer zu bringen, Gott zu Lobe und dem Nächsten zum Nutzen. Es war Abraham und Sarah nicht zu viel, die Gaben schienen ihnen nicht zu groß, die Zeit nicht zu werthvoll, als es galt, dem HErrn, dessen Einkehr sie sich als eine besondere Gnade anrechneten, ihren Dienst zu beweisen. Abraham war nicht verdrossen, Sarah war nicht mürrisch; sondern beide eilten; sie waren Ein Herz und Eine Seele im Eifer, Gott zu dienen. Diesem Exempel folgt nach! Wie kann und soll dies geschehen? Antwort: Bleibt stets im Umgang mit Gott, indem ihr euer Herz und Haus einen Tempel Gottes sein lasset. Lehrt, lernt und betrachtet täglich Gottes Wort und haltet an am Gebet. Euren Hausstand hebt mit Hausgottesdienst an und setzt ihn mit Hausgottesdienst fort. Ermuntert euch gegenseitig zum fleißigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, und wenn ihr zum Hause Gottes geht, so kommt, daß ihr mit andächtigem Herzen höret alles, was der HErr euch sagen läßt. Seid treu im Genuß des heiligen Abendmahls und laßt es nie an der rechten Vorbereitung dazu fehlen. „Seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid, und seid in demselbigen reichlich dankbar.“ An der Gelegenheit, die Dankbarkeit zu beweisen, fehlt es ja nicht; Gott selbst hat dafür gesorgt, daß es nicht daran fehle. Macht sie euch nur recht zu Nutz, indem ihr dem Gott aller Gnaden in den Werken der Liebe mit Freuden aufwartet. Wißt ihr doch, daß der treue Heiland sagt und es auch am jüngsten Tag öffentlich bezeugen wird: Was ihr gethan habt den Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan! — Es ist ein Irrthum, und ein gefährlicher Irrthum, wenn junge Eheleute meinen, ihre erste Aufgabe bestehe darin, daß sie ihr Hauswesen so vollkommen als nur möglich einrichten; Arbeiten und Sparen müsse vor allen Dingen den Zweck haben, daß alle Vortheile und Bequemlichkeiten beschafft werden können; hernach, wenn Alles in erwünschtem Zustand sei, sei es immer noch Zeit genug, für die Kirche etwas zu thun. Wie häufig hört man doch den Vorwand: Jetzt



kann ich noch nichts, oder doch nur wenig geben; jetzt kann ich auch noch kein Kirchenblatt halten; später soll es geschehen. Und doch heißt es im Grunde genommen: Erst muß allerlei Tand und Glitter in's Haus gebracht werden. Das heißt aber nicht, in Abrahams und Sarah's Fußstapfen treten. Ihr Exempel ruft allen christlichen Eheleuten, auch jungen Anfängern, zu: Wartet dem HErrn auf mit Lust und Freude! O strebt darnach, diesem Rufe gemäß in eurem Stande zu leben. Bringt Gaben und Opfer der Liebe und der Dankbarkeit zur Erhaltung der Kirche und Schule, zur Förderung der christlichen Mission. Bedenkt unsere öffentlichen Lehranstalten; nehmt euch der Heiligen Nothdurft an. Stelle sich Keines dem Anderen in den Weg, wenn der HErr Iesus in seinen Gliedern auch bei euch anklopft, um von euch bedient zu werden; sondern, wie Abraham und Sarah eilig, willig, freudig und eifrig waren, dem HErrn zu dienen, also thut auch ihr, auf daß durch euren Stand Gott gepreiset werde. Dann wird es auch von eurem Hausstand heißen: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!

Wohl dem, der Iesum bei sich führt,  
Schleußt ihn in's Herz hinein,  
So ist sein ganzes Thun geziert  
Und er kann selig sein. Amen.

G. R.

### Beichtrede über 2 Sam. 24, 14.

Ihr wollt heute zum heiligen Abendmahl gehen. Diesen Gang thut ihr nicht aus bloßer Gewohnheit. Auf Gottes Seite ist es Christi Befehl und Verheißung und auf eurer Seite die eigene große Noth, so euch zum Sacrament lockt und treibt. Die Noth, die euch drückt, ist mit einem Wort die Sünde. Die soll euch hier abgenommen werden; denn der Nutzen des Abendmahls ist Vergebung der Sünden. Dieselbe wird geschenkt in dem Wort: „Für euch gegeben“ 2c. und versiegelt durch die Genießung des Leibes und Blutes Iesu Christi. Angeboten und geschenkt wird die Vergebung der Sünden von Gott allen, die das Sacrament empfangen; aber zugeeignet und versiegelt wird sie allein den Gläubigen. „Und wer denselben Worten glaubt“ 2c. Alles ist daran gelegen, daß du dieses Nutzens theilhaftig wirst. Dies geschieht allein durch herzliches Trauen auf die Barmherzigkeit Gottes in Iesu Christo. Soll aber dein Glaube ein wahrer sein, so mußt du zuerst über deine Sünden und ihre schrecklichen Folgen ernstlich erschrocken sein. Hinsichtlich dieser zwei Stücke sollst du, ehe du zum heiligen Abendmahl gehst, eine aufrichtige Selbstprüfung anstellen. Zur Anleitung zu solch nöthiger Selbstprüfung laßt mich euch jetzt vorführen:

## Den erschrockenen, aber der Barmherzigkeit Gottes sich tröstenden Sünder;

1. den erschrockenen Sünder,
2. den der Barmherzigkeit Gottes sich tröstenden Sünder.

### 1.

Ein erschrockener Sünder war David. Er bezeugt es mit diesen Worten unseres Textes: „Es ist mir fast“ d. h. sehr „angst“. Was war denn die Ursache seiner Angst? Mit einem Wort seine Sünde und die schrecklichen Folgen derselben. David hatte, trotz der Warnung Joabs, das Volk zählen lassen. An sich ist die Volkszählung eines Königs keine Sünde; aber sie kann auch, wie wir an David sehen, zum schweren Unrecht werden. Es kommt dabei alles auf den Beweggrund an. David that es aus Hochmuth, er war mit seinem Herzen vom HErrn gewichen und hielt Fleisch für seinen Arm, er verließ sich auf seine streitbare Mannschaft. Das war eine große Missethat. Nach gethaner Sünde schlug David das Herz und er sprach zum HErrn: „Ich habe schwerlich gesündigt, daß ich das gethan habe. Und nun, HErr, nimm weg die Missethat deines Knechts; denn ich habe sehr thörllich gethan.“ David hatte mit seiner Sünde ein öffentliches Aergerniß gegeben, darum mußte sie auch öffentlich gestraft werden. Der Prophet Gad mußte drei schwere Plagen verkündigen, wovon sich der König eine wählen sollte. Als dies der gedemüthigte und erschrockene David hörte, da sprach er zuerst zu Gad: „Es ist mir fast angst.“ Ach, will er sagen, was habe ich mit meinen Sünden angerichtet! Ich habe Gott beleidiget, ja verworfen, habe ihn erzürnt und zu ernster Strafe gereizt. Ach, wird David geseufzt haben, nun müssen auch noch meine armen Unterthanen wegen meiner Sünde leiden! Ach, was habe ich gethan! Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen.

Geliebte, wir sind eben solche Sünder, wie ein David. Wohl haben wir nicht, wie er, eine Volkszählung vorgenommen; aber wir haben von Natur daselbe fleischliche hochmüthige Herz, wie ein David. Laßt uns einmal zurückdenken an unser vergangenes Leben, wie oft sind wir mit unserm Herzen vom HErrn gewichen und haben Fleisch für unsern Arm, d. i. für unsere Stärke gehalten, wie oft haben wir uns entweder unsers Verstandes, oder Geldes oder eines andern irdischen Dinges gerühmt und uns darauf verlassen! wie oft haben wir uns im Hochmuth unsers Herzens über Gott und sein Wort erhoben und die Liebe gegen den Nächsten verletzeth, ihm durch sündliche Worte und Werke Aergerniß gegeben! Wenn uns der HErr durch seinen Diener strafte, da haben wir wohl gar gesagt: „Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müsse?“ Das alles sind große, schreckliche Sünden, und wir haben daher hohe Ursache, mit David auszurufen: „Wir haben schwerlich gesündigt, daß wir das gethan haben.“ Und nun bedenkt ferner,



daß wir mit unsern Sünden auf uns geladen haben den Fluch des Gesetzes, den Zorn eines gerechten Gottes und die ewige höllische Verdammniß. Ach, Geliebte, wenn wir diese schrecklichen Folgen unserer Sünden recht bedenken, da müssen wir ja erschrecken, da muß es uns angst werden, da müssen wir mit David seufzen: „Es ist mir fast angst.“

## 2.

Laßt mich euch jetzt zweitens vorführen den der Barmherzigkeit Gottes sich tröstenden Sünder. Als der Prophet Gad dem David die dreierlei Strafen, nämlich sieben Jahre Theurung, drei Monate Flucht vor dem Feind und drei Tage Pestilenz verkündigte mit der Weisung, er möge eine davon wählen, da sprach David nicht bloß: „Es ist mir fast angst“, sondern setzte auch ferner hinzu: „Laß uns in die Hand des HErrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß.“ David war ganz erschrocken wegen seiner Sünde und der schrecklichen Folgen derselben; aber er verzweifelte nicht in seiner Seelennoth. Er tröstete sich. Was war aber sein Trost? Dachte er: Gott wird es mit meiner Sünde nicht so genau nehmen und mit der Strafe nicht so ernst meinen, er wird auf die guten Werke sehen, die ich schon gethan habe, und mir darum gnädig sein? Nichts von dem allen, sondern er nimmt seine Zuflucht zur Gnade Gottes und tröstet sich seiner Barmherzigkeit. Er erinnert sich der Verheißungen vom Messias und wie Gott allen armen Sündern, die ihn und seine Gerechtigkeit im Glauben ergreifen, Gnade und Vergebung der Sünde zugesagt habe. Nun weiß und glaubt David festiglich: Meine Sünde ist mir vergeben, mag nun kommen, was da will, es ist keine Strafe, sondern nur eine väterliche, heilsame Züchtigung, die mir und meinen Unterthanen zum Besten dienen muß.

Thue, mein lieber Christ, der du über deine Sünden erschrocken bist, wie David, getröste dich der Barmherzigkeit Gottes. Deine Sünden sind zwar schwer und groß; aber Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu ist noch viel größer. Außer Christo ist freilich Gott ein verzehrendes Feuer, ein strenger Richter, der sein Schwert gewezet und seinen Bogen gespannt und darauf gelegt hat tödtlich Geschöß. Aber der Sohn Gottes, unser lieber Heiland, ist ihm in die Arme gefallen und hat gesagt: Schone, Vater, schone der armen Menschen, ich will für sie büßen, für sie genugthun und dich versöhnen. Das alles hat der HErr ausgerichtet. Gott war in Christo und hat die Welt mit ihm selber versöhnt. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Dadurch, daß Christus sich für uns opferte, hat er den Vater versöhnt, unsere Sünde gebüßt und uns Gerechtigkeit und Seligkeit erworben. Um der Genugthuung Jesu Christi willen ist Gottes Barmherzigkeit gleich einem unergründlichen Meer, und in dieses Meer der Barmherzigkeit Gottes sind all unsere Sünden versenkt, meine und deine und aller Menschen. Nur wer das nicht

glaubt, holt sie durch seinen Unglauben wieder aus der Tiefe hervor. Wer aber an Christum glaubt, zur Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu seine Zuflucht nimmt, dessen Sünden soll in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. So tröstet euch denn, ihr erschrockenen Sünder, allein der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, und es soll euch geschehen nach eurem Glauben. So kommt denn heute zum heiligen Abendmahl mit dem seligen, süßen Trost im Herzen, den der fromme Dichter in folgenden Worten ausspricht:

O Abgrund, welcher alle Sünden  
Durch Christi Tod verschlungen hat! &c.  
Darein will ich mich gläubig senken,  
Dem will ich mich getrost vertraun &c.  
Amen.

J. H. ft.

## Antrittspredigt über 2 Cor. 1, 24.

Der heutige Tag ist für euch und für mich ein wichtiger. Für euch ist er wichtig, weil ihr heute hier versammelt seid, um zum erstenmal aus dem Munde eures neuen Pastors und Seelsorgers das Wort Gottes zu vernehmen. Besonders wichtig aber ist dieser Tag für mich. Nachdem ich mich auf das heilige Predigtamt vorbereitet habe, ist mir nun zum erstenmal eine Gemeinde anvertraut. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für mich. Gott hat mich hierher zu euch geführt. Euer Beruf wurde mir eingereicht und als ich ihn erhielt, besprach ich mich nicht mit Fleisch und Blut, sondern sprach ohne Zögern: Herr, ich will gehen, wohin du mich sendest.

Ich bin mit Freuden hierher gegangen; aber auch mit Zittern und Zagen. Mit Freuden bin ich gekommen, weil ich weiß: der Herr führte mich hierher in dies Amt, und weil dieser Beruf doch ein seliger, köstlicher ist. Es kann ja keinen schöneren, herrlicheren Beruf geben, als den, Andern den Weg zum Himmel, zur ewigen, seligen Heimath zu zeigen, sie zu ihrem Heiland zu bringen, ihnen in Trübsal und Traurigkeit mit dem Trost des göttlichen Wortes zur Seite zu stehen. O, es ist ein herrlich, köstlich Amt, das mir befohlen ist, und es ist mir lieber als die ganze Welt mit allen ihren Schätzen. Es könnte mir jemand ein ganzes Königreich geben, ich wollte dennoch nicht diesen herrlichen Beruf verlassen.

Aber wie kommt es, daß ich auch mit Zittern und Zagen dies Amt anetrete? Das kommt daher, weil dies Amt auch ein schweres ist und weil ich ein armer, schwacher Mensch bin, weil ich mich nicht für würdig halte, dies hohe, wichtige Amt zu verwalten. Ich fühle und weiß es: ich bin schwach, mir fehlt gar viel — und da steigen wohl bange Gedanken auf: Bist du denn auch tüchtig genug, um dies Amt zum Heil der ganzen Gemeinde zu verwalten? Dies Amt ist schwer; es ist wohl das schwerste, das es gibt. Der Pastor soll auf jede Weise für das Wohl der ihm anvertrauten Seelen



forgen. Wehe ihm, wenn er dieser oder jener Person ein Hinderniß zur Seligkeit wird, wenn durch seine Schuld eine Person verloren geht! Er muß einst Rechenschaft geben für die Seelen, die seiner Leitung anbefohlen waren. Und wie leicht kann er's versehen, wie leicht durch ein unbedachtes Wort, eine übereilte Handlung, Nachlässigkeit in seinem Beruf viel Schaden anrichten! — Doch ich habe in meinem Zagen den Trost, daß die Schrift sagt: Niemand ist tüchtig von ihm selbst zu diesem Amt, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, zu führen das Amt des neuen Testaments.

Und da ich nun dessen gewiß bin, daß Gott mich zu diesem Amt berufen hat, daß er mich zum Arbeiter in seinem Weinberg haben will, so kann ich auch dessen gewiß sein, daß er mich hierzu tüchtig macht, daß er mir Stärke, Kraft und Muth verleiht zu dieser Arbeit, daß er in mir Schwachen kräftig sein wird. In mir selbst bin ich schwach, elend, unwürdig, aber in Gott, meinem Herrn, in dessen Namen ich komme, bin ich stark. Er wird mit mir sein, er wird seinen Segen zu meiner schwachen Arbeit verleihen.

Wie ich nun meine Arbeit unter euch zu führen gedenke und was ich von euch erwarte, darüber möchte ich mich heute aussprechen. Ich will euch deshalb vorlegen

**Mein Versprechen und meine Bitte beim Antritt meines Amtes und will**

1. davon reden, was ich euch verspreche, oder wie ich mein Amt führen will, und
2. was ich von euch erbitte und erwarte.

### 1.

Was ist mein Ziel, mein Zweck in diesem meinem Amt? Einzig und allein die Ehre Gottes und das Wohl und Heil der Gemeinde. Ich bin nicht gekommen aus irdischen Absichten, ich bin nicht gekommen, bloß um meinen irdischen Lebensunterhalt zu erwerben oder gar um ein bequemes Leben zu suchen. Nein, die Hauptsache ist mir, euch in den Himmel zu bringen, euch ein rechter Seelsorger zu sein; euch mit Rath, Lehre, Trost in allen Zagen des Lebens beizustehen. Ich will nicht euer Geld und Gut fischen, sondern eure Herzen und Seelen, und zwar nicht für mich, sondern für meinen Herrn Jesum Christum, den ich liebe und dessen Diener ich bin. Gott hat nach seiner Weisheit ein Amt aufgerichtet, das für die Seelen sorgen soll. Er hat wohl gewußt, daß es die Menschen nöthig haben, aus Gottes Wort unterrichtet, belehrt, ermahnt, gestraft, getröstet zu werden. Also das ist mein Amt.

Das muß ich nun hauptsächlich durch die Predigt thun. Ich will in Kürze sagen, was und wie ich predigen werde. Was werde ich predigen?

Nichts als Gottes Wort. Ich will nicht armselige, menschliche Weisheit austramen, ich will nicht mit schönen, prächtigen Reden über irdische Dinge predigen. Nein, ich will das predigen, was mir der Herr gebietet; nämlich Gottes Wort. Ich will nichts davon thun und nichts dazu thun. Ich will kein Wort Gottes, keine Lehre, keinen Bibelspruch mit meinem Verstand verdrehen oder falsch auslegen. Nein, jede Lehre will ich euch so predigen, wie sie in der Bibel steht. Ich will mit Gottes Hilfe das Wort Gottes rein und lauter verkündigen. Auch will ich nicht bloß diese oder jene Lieblingslehre bringen, sondern alles, jede Lehre, die ein Christ wissen soll, um in den Himmel zu kommen. Bornehmlich werde ich das Evangelium predigen. Denn das ist doch Kern und Stern des ganzen Wortes Gottes. Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, das ist die Hauptlehre der Bibel. Ich werde also das fleißig predigen, daß Gottes Sohn uns zu gute als Heiland in die Welt gekommen ist, um uns zu erlösen von allem Elend und Jammer dieser und jener Welt, um uns hier glücklich und dort selig zu machen; daß er uns durch sein Leiden und Sterben erlöst hat von Sünde, Welt und Teufel, daß er uns den Himmel aufgethan hat, und daß der Glaube an ihn uns selig macht. — Aber nicht nur das Evangelium in seiner Süßigkeit mit seinem Trost, sondern auch das Gesetz in seiner Schärfe muß ich predigen. Ich würde ein schlechter Pastor sein und hätte es einst vor Gott zu verantworten, wenn ich nicht wagte, den Leuten ihre Sünden zu zeigen, die Sünder zu ermahnen und zu strafen. Ich werde da keine Rücksicht nehmen, werde nicht aus Menschengefälligkeit, nur um mir keine Feinde zu machen, schweigen. Ich muß die Sünder strafen, denn mein Gott befiehlt es mir. Er spricht Hes. 3, 17. f.: „Du Menschenkind“ 2c.

Aber freilich darf ich nicht in Zorn und Gehässigkeit ermahnen und strafen, sondern mit Liebe, Freundlichkeit und Sanftmuth. Ich muß auch hierbei nur die Besserung, das Wohl und Heil des Sünders im Auge haben.

Das ewige Heil, die Seligkeit eurer Seelen, will ich auch sonst, außer der Predigt, stets vor Augen haben. Ich will die Gemeinde auf meinem Herzen tragen; ich will fleißig zu Gott für sie beten. Ich will die Kindlein durch die heilige Taufe zu ihrem Heiland bringen; ich will den Kindern in der Schule die Wahrheiten des Christenthums einprägen, will sie treulich und fleißig unterrichten, wie sie hier in diesem Leben nur in Jesu Rath, Trost, Glück und Heil haben und wie sie einst in den Himmel kommen können; ich will die confirmirte Jugend ermahnen, ihrem Heiland treu zu bleiben und sich von der Welt unbesleckt zu erhalten; ich will die Erwachsenden ermahnen, stets das Ziel dieses Lebens, ihre ewige, selige Heimath im Auge zu behalten und das zu suchen, was droben ist. Ich will den Traurigen und Betrübten den süßen Trost des göttlichen Wortes bringen, seien sie in irdischer oder geistlicher Noth. Ich will die Schwachen stärken, die Schlafenden aufwecken, die Verzagten aufrichten, die Angefochtenen



stärken, den Irrenden den rechten Weg zum Himmel zeigen; kurz, ich will in allen Dingen thun, was meines Amtes und Berufs ist. Das bezeuge ich hier vor Gott, unserm Herrn.

Freilich, das weiß ich auch, daß das Vollbringen des Guten nicht immer da sein wird. Ein Pastor ist nie vollkommen; selbst wenn er den besten Willen hat, alles recht zu machen, so wird er's doch bald hier, bald da verfehen. Aber alle Fehler und Schwachheiten sollen mich wieder zu meinem Heiland treiben; sie sollen mich lehren, daß ich auch einen Heiland nöthig habe, der mir täglich alle Sünden reichlich vergibt, und von dem allein Kraft und Weisheit zur rechten Ausrichtung dieses Amtes kommen kann. Und je mehr ich meine eigene Schwachheit spüren werde, desto mehr werde ich mich deß freuen, daß ich nicht Herr sein soll über euren Glauben, sondern daß der große Gott selber sich dies vorbehalten hat, daß er mich nur als seinen Gehilfen brauchen und mich zum Gehilfen eurer Freude gesetzt hat, daß er also auch mir Kraft verleihen wird zu seinem Werk, und daß er durch meinen Dienst eure Freude vermehren, euch fördern und stärken werde in allem Guten und euch und mich führen zu der ewigen Freude vor seinem Angesicht. Und das ist meines Herzens Wunsch; dem nachzustreben mein Vorfaß.

Ich wollte aber, nachdem ich euch mein Versprechen gethan habe, euch zum andern auch noch einige Bitten vortragen, deren Gewährung ich von euch erwarte.

## 2.

Soll ich, wie der Text sagt, ein Gehilfe eurer Freude sein, so müßt ihr selber Freude haben, und die rechte Christenfreude ist eine Frucht des Glaubens, wie denn der Apostel auch dies hervorhebt, wenn er schreibt: Wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben. Der Glaube aber kommt aus der Predigt. Auch euch wird Gottes Wort gepredigt, damit ihr glaubet und im Glauben stehet und bleibet und im Glauben euch freuet Gottes, eures Heilandes. Soll das aber bei euch erreicht werden, so müßt ihr die Predigt hören, fleißig, andächtig hören, und daß das von euch gehe, ist meine erste Bitte. Höret treulich die Predigt an dieser Stätte; nehmt das Wort auf mit Sanftmuth, in seinem gutem Herzen. Gottes Wort und nichts anders soll unter uns herrschen. Darum, wenn ich euch sagen kann: So steht geschrieben, so will es Gott haben; — so erwarte ich, daß ihr euch gern und willig unter Gottes Wort und Willen beugt. Ich werde nie herrschen wollen oder nach Ehre und Ansehen jagen, aber ich wünsche, daß Gottes Wort immer Recht behalte, daß es herrsche und in Ehren gehalten werde. Damit ihr aber wißt und auch immer mehr erfahrt, was da sei des Herrn Wille, ist es nöthig, daß ihr Gottes Wort und die Predigt nicht verachtet, sondern es gern und fleißig hört, lernt und herrachtet. Das will Gott nach dem dritten Gebot. Und ich erwarte, daß ihr gerne bereit seid, auch hierin Gottes Willen zu erfüllen. Wir für meine

Person möchte es ja gleich sein, ob ich vor vielen oder wenigen Zuhörern predige; aber Gott will das Predigtamt nicht umsonst gestiftet haben, er will, daß seine Christen sein Wort hören, das er predigen läßt.

Ich bitte ferner euch alle, euern Seelsorger auch sonst fleißig zu gebrauchen. Kommt z. B. jemand in Zweifel über gewisse Lehren, oder wird jemand irre an der Wahrheit, oder steht er in dieser oder jener geistlichen Anfechtung, den bitte ich dringend, zu mir zu kommen oder mich rufen zu lassen und sich mit mir zu besprechen. Der Pastor ist dazu da, daß er solche Angefochtenen aufrichtet und Irrende zurechtweist. Ich werde es mit Freunden thun. — Oder ist jemand traurig und betrübt, hat er ein schweres Kreuz zu tragen, so bitte ich hinwiederum, daß er zu mir komme und Rath und Trost hole. — Ist jemand krank, so bitte ich, mich rufen zu lassen, sei es bei Tag oder bei Nacht. Ich will jederzeit bereit sein, Kranke und Sterbende zu besuchen und ihnen den Trost göttlichen Wortes zu bringen.

Auch solche, die in irdischer Noth sind, bitte ich, zu mir zu kommen. Der Pastor hat auch die Pflicht, für die Armen zu sorgen, und ich will das redlich thun.

Ferner bitte ich euch, mir zu helfen in der Schule. Dazu gehört, daß die Eltern mir nicht entgegenarbeiten. Wenn den Eltern irgend etwas in der Schule nicht recht ist, wenn sie meinen, daß ihr Kind zu hart oder zu gelinde behandelt wird, oder dergleichen, so sollten sie zu mir kommen und mir das sagen. Jeder unter euch hat das Recht, ja die Pflicht, mich zurechtzuweisen; allerdings offen in's Gesicht, nicht hinter meinem Rücken. Hat irgend jemand einmal etwas gegen mich, gefällt ihm irgend etwas nicht an mir, so bitte ich ihn freundlich und dringend, mir das zu sagen. Ich werde es stets mit dankbarem Herzen annehmen. Ueberhaupt bitte ich euch, besonders die Aelteren und namentlich die Vorsteher, mir mit Rath treulich zur Seite zu stehen.

Ferner muß ich euch bitten, mich im Irdischen zu versorgen; denn der Herr hat befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Ich denke, das Predigtamt ist auch so viel werth, daß ihr etwas vom Irdischen dafür opfern könnt. Ich begehre ja nicht herrlich und in Freuden zu leben, sondern wenn ich Nahrung und Kleider habe, so lasse ich mir genügen. Doch ich will nicht viel Worte machen, denn ich bin gewiß, daß ihr eure Pflicht gern und willig erfüllen werdet.

Ferner bitte ich euch, für mich zu beten. Das Gebet der Christen ist nicht umsonst. Wenn ihr fleißig zu Gott betet, daß er mir Muth, Kraft, Freudigkeit und Weisheit zu meinem Amt verleihe, so wird ein solches Gebet gewiß nicht unerhört bleiben. Also ihr könnt auch etwas dazu thun, daß euer Pastor recht tüchtig wird in seinem Amt.

Das wäre etwa, was ich von euch wünsche und erwarte.

Der Herr, unser Gott, aber sei uns freundlich und segne das Werk unsrer Hände. Ja, er segne mich und euch. Er lasse sein Reich auch hier



immer mehr zu uns kommen. Er lasse uns wachsen und zunehmen an Gnade und Weisheit; er schütte seine geistlichen Güter und Gaben reichlich über uns aus; er lasse euch viel Freude erleben, daß ihr euch freuen möget allewege, und lasse mich, so lange es ihm gefällt, hienieden einen Gehilfen eurer Freude sein. Einst aber führe er uns alle hin zur Freude der Vollendeten um seinen Thron in der Herrlichkeit, wo wir mit einander ihm darbringen wollen Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen. E. E.

## Reichenpredigt über Offenb. 7, 14—17.

Herr Jesu, Du Quelle alles Trostes und alles Friedens, wir bitten Dich, richte Du selbst die Herzen auf und heile sie, die Du durch den frühen Tod der Gattin, Mutter, Tochter und Schwester so tief und schmerzlich verwundet hast. Du hast die theure Entschlafene auserwählt gemacht im heißen Schmelztiegel großer Trübsal, aber durch ihren Tod nun auch dahin geführt, wo sie als lauter Gold Deiner Gnade in himmlischer Herrlichkeit vor Dir pranget unter Engeln und Auserwählten. Warum sollen sie nun noch weinen über die, von deren Augen Du alle Thränen ewig abgewischt? Warum sollen sie noch seufzen über die, deren Seufzen Du in ewiges Jauchzen verwandelt? Warum länger trauern über die, deren Traurigkeit zur Freude geworden, die niemand mehr von ihr nehmen wird? Wohl, Du hast sie ihnen für diese Zeit genommen, aber nur, um sie ihnen in der Ewigkeit zu bewahren. Einst willst Du sie wieder mit einander vereinigen und in seligem Wiedersehen Dein Lob singen lassen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O senke diesen süßen himmlischen Trost in ihre trauernden Herzen, daß sie schon jetzt, wenn auch in thränenreicher Schwachheit, demüthig gläubig anfangen zu sprechen: „Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobet.“ Amen.

In Christo Jesu geliebte Trauerversammlung! Insonderheit geliebte trauernde Hinterbliebene!

Der heilige Johannes war entzückt im Geiste und dem Apostel Paulus gleich in den Himmel der Seligen versetzt. Da sah er eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, mit weißen Kleidern angethan und Palmen in ihren Händen vor dem Throne des Lammes, das ist, Jesu Christi, und hörte sie sein Lob mit lauter Stimme singen. Und als Johannes fragte: „Wer sind diese?“ antwortete der Älteste einer mit den Worten unseres Textes: „Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal“ 2c. Und nun beschreibt Johannes die große Seligkeit, zu welcher sie aus ihrer Trübsal in den Himmel

versezt worden sind, wie sie in Gottes seliger Gemeinschaft sind, Jesum von Angesicht zu Angesicht schauen und in seinem heiligen Tempel ihm in seliger Lust dienen, von allem Jammer dieses irdischen Lebens vollkommen und für immer erlöst.

An dem großen Trost und der seligen Hoffnung dieser Gottesworte wollen wir uns denn auch in gegenwärtiger Trauerstunde stärken und aufrichten. Ist es doch ein überaus schmerzlicher Todesfall, der uns heute hier vereinigt hat. Nicht nur mußte die Entschlafene durch lang andauern= des furchtbaren Todesleiden, durch große Trübsal hindurch gehen, sondern sie stand auch noch in der Mitte ihres Lebens und acht noch unver= sorgte Kinder weinen an ihrem Sarge. Die treue Lebensgefährtin ist mit ihrem Tode dem Gatten entrissen, das Weib seiner Jugendliebe, die Zierde seines Hauses, die Freude seines Herzens; er ist zum einsamen Wittwer geworden; alle Freude seines Lebens scheint ihm gestorben. Ueber dieser Todesnachricht wird die weit entfernte, greise Mutter mit Jephtha aus= rufen: „O meine Tochter, wie beugest du mich, wie betrübst du mich!“ Und mit David: „Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben.“ Sieben Geschwister trauern an dem Sarg einer theuren Schwester. Ein großer Verwandten= und Freundeskreis, ja, eine ganze Gemeinde steht betrübt an ihrem Grabe, deren Liebe sie sich in der kurzen Zeit ihres Hierseins schnell erworben hatte. Aber sehet, mitten in diese Todestraurigkeit wirft das Wort unseres Textes ein gar liebliches und tröstliches Licht; möge es denn der rechte göttliche Balsam sein auf die verwundeten Herzen. Wir betrachten unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes:

### **Den großen Trost und die selige Hoffnung der gläubigen Christen am Sarg und Grab ihrer Lieben;**

1. der Trost ist, daß sie durch ihren Tod aus aller Trübsal errettet sind;
2. die Hoffnung ist, daß sie durch ihren Tod in die selige Gemeinschaft mit Gott in den Himmel eingetreten sind.

#### **1.**

Man hört oft, wenn einer, der viel gelitten hat, gestorben ist, die Rede: Es ist gut, daß er gestorben ist, nun hat er's überstanden. Aber diese Rede kann eine furchtbare Täuschung sein. Denn nicht allen Menschen ist der Tod das Ende ihrer Noth und Trübsal. Ach, nicht alle Trauernden können am Sarge ihrer Lieben sich mit dem Worte trösten: „Ihr Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End!“ Ach nein, meine Theuren, wer ohne Heiland stirbt, der stirbt in seinen Sünden und der Tod führt ihn aus der zeitlichen Trübsal und Noth in die Qual und Pein der ewigen Ver=



damniß, wo sein Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. Darum heißt es in unserem Texte: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ Also diejenigen, welche als arme Sünder sich des Blutes Jesu Christi im Glauben getröstet, diejenigen, welche ihre eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit für ein unsäthig Kleid achten und darum Christi Blut und Gerechtigkeit ihren Schmuck und ihr Ehrenkleid sein lassen, die sind es, und die allein aber auch gewiß, welche durch ihren Tod aus großer Trübsal gekommen, gleichsam wie ein Gefangener aus dem Kerker befreit, erlöst, errettet sind. Mit dem Tode sind sie von dem Jammerthal dieser Erde geschieden und keine Qual rührt sie jetzt mehr an. Unser Text sagt: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze.“ Also kein Mangel noch Armuth wird sie mehr drücken; keine Krankheit noch Schmerzen ihnen mehr Seufzer entlocken; kein Kampf und keine Versuchung von Teufel, Welt und Fleisch wird ihnen mehr heiß und angst machen. Weder die Erinnerung an überstandene noch Furcht vor künftigen Trübsalen wird sie mehr ängstigen. Rein, wie eine zärtlich liebende Mutter ihr weinendes Kindlein auf ihren Schooß nimmt und mit freundlichen Trostworten die Thränen von seinen Augen wischt und es in den süßen Schlaf der Vergessenheit einwiegt, so „wird Gott abwischen alle Thränen von ihren Augen“, und keine Thräne des Schmerzes wird sie in Ewigkeit mehr feuchten.

O großer Trost! Lazarus, der große, geduldige Kreuzträger, stirbt — da ist er herausgekommen aus großer Trübsal. Sein Tod war das Ende seiner Noth, seiner Krankheit, seiner Schmerzen, seiner Armuth. Alle seine Thränen sind getrocknet in Jesu Schooß. Fasset diesen Trost auch ihr, liebe Trauernde, am Sarge eurer theuren Entschlafenen. Wohl ist ihr Tod für euch ein großer, unerseßlicher Verlust, aber für sie war er eine gnädige Erlösung; ach, aus großer Trübsal ist sie durch ihren Tod gekommen, befreit, erlöst worden! Wie schwer, wie lange sie gelitten, welch ein Bild unaussprechlichen menschlichen Elendes sie in den letzten Monaten und Wochen war, wisset ihr besser, als menschliche Worte es zu sagen vermögen. Habt ihr doch zuletzt nur noch geseufzt: „Nach End, o Herr, nach Ende an aller ihrer Noth.“ Nun ist euer Gebet erhört. O großer Trost, daß ihr sagen dürft: Ihr Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End. Sie ist gekommen aus großer Trübsal, sie hat im Blute des Lammes ihre Kleider gewaschen und helle gemacht, Jesus war ihre Kraft und ihr Trost und ihre Hoffnung in ihrem schweren Leiden; darum ruht sie nun in Jesu Schooß, und Jesus hat abgewischt alle Thränen von ihren Augen ewiglich.

O, ist dies nicht ein großer Trost? kann er nicht eure Thränen trocknen, eure Seufzer stillen?

## 2.

Doch gläubige Christen haben nicht nur diesen großen Trost am Sarg ihrer Lieben, die in Christo entschlafen sind, sondern zweitens auch die herrliche Hoffnung, daß sie durch den Tod in die selige Gemeinschaft mit Gott in den Himmel eingetreten sind.

Davon redet unser Text zuerst mit den Worten: „Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen.“ So lange die Gläubigen auf Erden wohnen, bleibt ihnen Gott ein unsichtbarer Gott. Zwar sind sie in Wahrheit Gottes Kinder und sprechen mit kindlich frohem Herzen zu ihm: „Abba, lieber Vater!“ Aber dennoch ist ihr Herz voll Sehnsucht, ihn selbst zu schauen, und mit dem Psalmisten seufzen sie: „Wie der Hirsch schreiet . . . daß ich Gottes Angesicht schaue.“ Diese ihre Sehnsucht wird erfüllt, wenn sie endlich durch den Tod von der Erde in den Himmel entrückt werden. Dann werden sie den himmlischen Vater schauen von Angesicht zu Angesicht, wie er ist, voll unbegreiflicher göttlicher Liebe und Erbarmung, Güte und Freundlichkeit. Dann wird auch ihr Herz erglücken, frei von aller sündlichen Schwachheit, in reinsten und heiligsten Liebe zu ihm. Und angethan mit dem weißseidenen Kleide der Gerechtigkeit, in der Hand die Palme des Sieges, umgeben von Engeln und Auserwählten, stimmen sie in seliger Wonne das ewige Halleluja an und dienen ihm in seinem heiligen Tempel Tag und Nacht in himmlischer Freude und Herrlichkeit. O welche unaussprechliche Seligkeit wird das sein! — Weiter sagt unser Text: „Und das Lamm auf dem Stuhle wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.“ Das ist das zweite Stück ihrer Seligkeit. Jesum, ihren Heiland, an den sie auf Erden geglaubt, den sie geliebt, nach dem sie sich gesehnt mit aller Inbrunst ihres Herzens, der ihr höchster Trost und süßeste Freude in der Trübsal dieses Lebens war, auch den schauen sie nun von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freud und seligem Licht. O welcher ein Himmel voll Seligkeit wird ihnen das sein! Da wird der Heiland sie an seine Brust drücken und Herzen, und wird sie an der Hand leiten auf die grünen Auen seines himmlischen Paradieses und zu den Wassern des Lebens und der Freude und der Erquickung. Da wird ihnen sein wie den Träumenden, ihr Mund wird voll Lachens, ihre Zunge voll Ruhmens, ihr Herz voll unendlicher Seligkeit sein, die kein Auge hier gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz hier je gekommen ist. Und, sagt selbst, ihr lieben Leidtragenden, hat die theure Entschlafene nicht hier schon einen Vorschmack dieser Seligkeit empfunden? Hat nicht der treue Heiland sie einige Tage vor ihrem Tod schon einen Blick in den Himmel thun lassen? Sah sie doch im Geist ihren vorausgegangenen theuern Vater und ihre seligen Geschwister und sprach mit ihnen, als wären sie gegenwärtig, und der Schein himmlischer Verklärung lag auf ihrem Antlitz. Sie konnte



mit Stephanus freudig ausrufen: „Ich sehe den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen.“ — Und war es nicht eben diese gewisse, selige Hoffnung, welche ihr in ihrem langen und unaussprechlichen Leiden diese große Geduld, diese himmlische Ergebung, diese heiße Sehnsucht in's Herz gegeben, aufgelöst und bei Christo zu sein?

Wohlan, zu dieser Seligkeit ist sie nun durch ihren Tod eingegangen. Ihre Traurigkeit ist in ewige Freude, ihr Elend in ewige Herrlichkeit, ihre Seufzer in ewiges Jauchzen, ihr Hoffen und Sehnen in ewigen Genuß verwandelt worden. Ihr Haupt schmückt die Ehrenkrone ewigen Sieges. O so trocknet denn auch ihr eure Thränen und stillt eure Seufzer und sprecht mit dem glaubensstarken Hiob: „Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobet.“ Amen.

D. H.

## Leichenrede über 1 Mos. 24, 56.

(Am Sarge des Töchterleins eines Lehrers, das im Hause seines Großvaters, eines Predigers, entschlief.)

### In Christo geliebte Trauernde!

Als Jakob sein Vaterhaus verläßt, um einsam und allein in die Fremde zu pilgern, zeigt ihm Gott im Traum, daß er selbst ihn geleite und daß die heiligen Engel seine Reisegefährten seien. Als der Patriarch dann, nachdem Gott ihm Weib und Kind beschert hat, seine Schritte wieder heimwärts lenkt, und dabei einer großen Gefahr entgegen geht, begegnen ihm die Heere Gottes, woraus er zu seinem Troste sieht, daß Gott den Schirm seiner Hut über ihn halte.

Und so haben Gottes Kinder stets erfahren dürfen, daheim und auch auf Reisen:

Gleichwie von treuen Müttern  
In schweren Ungewittern  
Die Kindlein hier auf Erden  
Mit Fleiß bewahret werden:  
Also auch und nicht minder  
Läßt Gott ihm seine Kinder  
Wenn Noth und Trübsal blizen,  
In seinem Schooße sitzen. —

Hier scheint Gott jedoch eine Ausnahme gemacht zu haben; denn ist er hier auf der Reise, die in seinem Namen unternommen wurde, der Geleitsmann gewesen? Schon zum zweiten Male sind Sie, geliebte trauernde Eltern, dazu berufen, die Leiche eines Kindleins heimzuführen. Ach, wie traurig kehren Sie zurück, welch schweres Geleite wird von Ihnen gefordert! Das Kindlein, das Sie zu dessen Großeltern gebracht hatten, damit diese sich mit Ihnen an demselben erquicken möchten, hat hier seinen Todeskampf be-

stehen müssen, und kehrt nicht lebend in seine irdische Heimath zurück. Wie, hat Gott zwar über Jakob gewacht, Sie und Ihr Kindelein aber vergessen?

Nein, er hat gesorgt, gehütet und gewacht; könnte Ihr Töchterlein reden, es würde sich jener Worte Eliesers bedienen, es würde sagen: „Vater, Mutter, Großeltern, Freunde, haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; laßet mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.“

Sie, geliebte Trauernde, glauben, ich weiß, Sie glauben von Herzen, daß für die Entschlafene die Zeit ihrer Wanderschaft nun zu einem seligen Ende gekommen ist; ist's daher nicht Wahrheit, daß Gott Gnade zu ihrer Reise gegeben hat? Als Sie diese Reise antraten, war Ihr Töchterlein noch in der Fremde; nun Sie heimkehren, ist seine Seele bereits in der Heimath der Kinder Gottes angelangt. Als Sie mit demselben Ihr irdisches Haus verließen, war es noch ein gebrechliches Geschöpf und unzähligen Gefahren des Leibes und der Seele ausgesetzt; nun hat es das Kleid der Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit abgelegt, und ist ewig aller Gefahr frei. Als Sie hier ankamen, war Ihr Liebling noch mit der Sünde behaftet, die ihm angeboren war; nun Sie von hier abreisen, ist es von aller Sünde frei, ohne Flecken und Makel, vor Gott selbst rein, weil es in der ihm in der Taufe geschenkten Gerechtigkeit Jesu vor ihm erschienen ist. Zwar brachten Sie ein lebendes Kindelein, an dem Sie innige Freude hatten, das Sie Herzen und küssen konnten, während jetzt die Seele desselben ihre Hülle verlassen hat, und Sie nur den kalten, erstarrten Leichnam mit auf die Heimreise nehmen, aber damals war es noch im Lande des Todes, angeweht vom giftigen Todeshauch, der uns hier endlich alle auf des Todes Bahre legt, während seine Seele dagegen nun im Lande derer ist, die immerdar vor Gott leben, und nur Luft ewigen Lebens athmen. Voll zogen Sie aus, und leer kehren Sie wieder heim — und doch eigentlich nicht, sondern voll kehren Sie zurück. Leer und frei nur von Sorgen um den entschlafenen Liebling, dessen Lebensschifflein nach kurzer Fahrt sicher im Hafen der ewigen Ruhe angelangt ist, wo kein Sturm seinen Anker aus Gottes Herzen losreißen kann; voll und reich dagegen im nun sicheren Besitz des Kleinodes, das Gott Ihnen für diese Welt nur auf eine kurze Zeit anvertraut hatte. Traurig zwar und doch fröhlich, weil Sie nicht nur des Trostes voll sind, daß nichts mehr Ihren Augapfel aus Gottes Hand nehmen könne, sondern daß Ihr Heiland auch Sie herzlich lieb habe und Ihnen Gnade zu einem seligen Ende Ihrer Lebensreise geben wolle, da er Ihnen nicht nur ein so theures Unterpfand seiner Heilandstreue anvertraut hatte, sondern Sie auch durch Trübsal mit Himmelsheimweh erfüllt. O, welche Gnade hat Gott doch zu dieser Reise gegeben! Und wie muß dieses sein Thun Ihnen nun das Herz ganz abgewinnen!

Darum meinen Sie nicht, meinen Sie nicht; zwar hat Gott in anderer Weise Gnade zur Reise gegeben, als Sie erwartet hatten, aber doch



hat er nur größere Gnade gegeben, über Bitten und Verstehen. So oft Ihr Herz wieder traurig werden will, lassen Sie das Wort Eliesers, als aus dem Munde Ihres Töchterleins kommend, Trost bringen: „Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.“ Reisen Sie getröstet Ihrer irdischen Heimath zu und reichen Sie Gott, dem Reisegefährten, freudig die Hand zur weiteren Führung durch diese Fremde; wenn er Sie dann auch bis an Ihren Lebensabend — wer weiß, wie bald die Morgenröthe der Ewigkeit für Sie anbrechen mag? — in seinem Wort und Glauben erhalten hat und Sie auch dort anlangen:

Wird das nicht Freude sein,  
Wenn, was der Tod entnommen,  
Uns wird entgegenkommen  
Und jauchzend holen ein?  
Wenn man wird froh umfassen,  
Was thranend man verlassen:  
Wird das nicht Freude sein?

Und Sie, geliebte Großeltern des Kindeleins, schauen jetzt zwar mit traurigen Blicken auf die entseelte Hülle, und der Besuch ist auch für Sie zur Trauer geworden, aber auch für Sie hat Gott zu der Reise Gnade gegeben, wie Sie das ja besser erkennen, als ich es zu sagen vermag. Ihr Haus ist in diesen Tagen auf's Neue zu einem Gotteshause geweiht worden. Zu den Häupten des Bettleins dieses Kindeleins, als es mit dem Tode rang, hat Jesus Christus gestanden, hier waren seine Heere, die heiligen Engel, versammelt, von hier haben sie eine Seele unter Jubel in Gottes Schooß gebracht. O seliges Haus! Ja, Sie waren in diesen Tagen nicht allein, der große Gott selbst und seine hehren Diener hatten hier Herberge genommen, um die Reise Ihrer Enkelin zu einem seligen Ende zu bringen. Wenn nun einst Ihren Händen der Pilgerstab entgleitet, werden Sie in Ihrer Herrlichkeitskrone eine glänzende Perle mehr finden, nämlich das Kindelein, für das Sie vor Gott im Gebete gelegen haben, und das jetzt zu seinem Herrn gezogen ist. —

Endlich danken Sie ohne Zweifel heute schon am Sarge dem, der die Herzen lenkt, dafür, daß er Ihre Kinder hierher leitete, ehe die Stunde der Heimreise für Ihre nun selige Enkelin geschlagen hatte. Er gab aus Gnaden, daß Sie dies Kindelein, das Sie noch nicht gesehen und doch lieb hatten, noch ehe es seine Seele in Gottes treue Hände gab, sehen und Ihr Herz an ihm erquicken durften. Ihre Kinder waren in der Stunde der Angst nicht allein, sondern Sie haben mit ihnen Herz an Herz geweint, aber auch sich mit ihnen gegenseitig die Thränen trocknen dürfen. Ich weiß, auch diese Gnade werden Sie dem treuen Gott nie vergessen. —

Gott hat Gnade zu der Reise gegeben; o, so wollen wir das Kindelein nicht aufhalten, es ist ja zu seinem Herrn gezogen. Amen. L. H.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

### Elfter Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 18, 9—14.

Große Gelehrte in weltlichen Wissenschaften von der Mit- und Nachwelt bewundert, theils mit Recht, theils auch mit Unrecht. Aber auch wo es um solche Weisheit am besten steht, kommt sie doch an Werth und Wichtigkeit bei weitem nicht hinan an das, was in dem Sprüchlein liegt:

**„Gott, sei mir Sünder gnädig.“**

Das ist

1. ein Wort aufrichtiger Buße; dazu gehört

a. rechte Erkenntniß der eigenen Sündhaftigkeit, der Erbsünde und der wirklichen Sünde, davon der Pharisäer und seinesgleichen nichts zu sagen wissen, B. 9—11., vgl. B. 13.;

b. rechte Erkenntniß des Unwerths der eigenen Leistungen, von denen der Pharisäer und seinesgleichen so viel zu rühmen wissen, B. 9. und 12., vgl. B. 13.;

c. aufrichtige Reue über das Böse, das in und an uns ist, und über Mangeln des Guten, das Gott in und an uns sucht und nicht findet, und demüthige Anerkennung dessen, daß wir vor Gott eitel Zorn und Strafe verdienen und nur, wenn Gnade walten soll, noch etwas hoffen dürfen. B. 13.;

2. ein Wort kindlichen Glaubens; dazu gehört

a. rechte Erkenntniß Gottes und seines gnädigen Willens über uns in Christo Jesu, B. 13.;

b. getrostete Zuversicht auf den, der die Gottlosen gerecht macht und solchen Glauben rechnet zur Gerechtigkeit, in welcher Zuversicht der Gläubige sich („mir Sünder“) aneignet die Gnade Gottes und Christi Gerechtigkeit und von Gott zu Gnaden angenommen und aus lauter Gnaden selig wird, B. 13. und 14.

A. G.

### Zwölfter Sonntag nach Trinitatis.

Gott loben, das ist unser Amt. Dazu sind wir geschaffen und neu geboren; stehen wir im wahren Glauben, so hat auch Gott unsere Zunge gelöst zu seinem Preis. Woher kommt es wohl, daß bei den Christen das Danken und Loben Gottes so wenig freudig und brünstig von Statton geht? Danken kommt her von denken. Es rührt dies also daher, daß die Christen nicht stets und lebendig genug der leiblichen und geistlichen Wohlthaten Gottes gedenken, die er ihnen erwiesen hat und noch erweist, sowie auch des großen Heils, das er einst in der Ewigkeit an ihnen thun will. O wäre



das der Fall, dann würde weit besser geübt Ps. 103, 1—5. Ps. 106, 1. 2. 146, 1. 2. Lied 349, 12. 14. Nun, wir wollen heute auf Grund unsres Sonntagsevangeliums dieser Wohlthaten Gottes gedenken, und Gott helfe, daß wir durch seine Gnade das Bekenntniß jenes Volkes, B. 37., immer mehr zu dem unsrigen machen: Er hat alles wohl gemacht! Der Gegenstand 2c.

**Das freudige Bekenntniß gläubiger Christen: Der Herr hat alles wohl gemacht!** So zu sprechen haben sie alle Ursache

1. schon im Hinblick auf die ihnen widerfahrenen leiblichen Wohlthaten Gottes;

a. die der Schöpfung; a. diese kommen auch Christo zu; denn er ist wahrer Gott mit dem Vater und dem Heiligen Geist, Joh. 1, 3. Hebr. 1, 2. 10.; er erweist sich hier durch das Wunderwerk, B. 34. 35., als den allmächtigen Schöpfer, dem alle Macht gegeben ist, der da spricht, so geschieht's 2c.; ß. diese Wohlthaten sind groß und herrlich; \* alle Werke des Herrn an der Natur, an den Creaturen außer uns, 1 Mos. 1, 31. Ps. 104, 24. Röm. 1, 20.; die ganze Natur ein Buch, auf dessen Blättern geschrieben steht: Gott ist die Liebe, die Weisheit; er hat alles wohl gemacht! 2. insonderheit die uns widerfahrenen Wohlthaten; er hat uns zu vernünftigen Creaturen geschaffen, Leib und Seele, Augen und Ohren 2c. gegeben und uns wunderbarlich gemacht, Ps. 139.; schaut das Elend des Taubstummen an, B. 32.; ihn nimmt der Herr besonders, B. 33., um uns die Macht des Teufels zu zeigen und was wir alle um der Sünde willen verdient hätten; es ist Gottes unverdiente Güte und Barmherzigkeit, wenn wir gesunde Gliedmaßen, gutes Gehör, Gesicht 2c. haben; so groß die Wohlthat war, daß der Herr den Taubstummen hörend und redend machte, so groß die Wohlthat, ja, noch größer, daß wir von Kindesbeinen an hören, reden, sehen 2c.,

b. die der Vorsehung; a. auch diese Wohlthaten kommen Christo zu, Col. 1, 17. Hebr. 1, 3.; ß. auch sie sind groß und herrlich, daß Christen bekennen müssen: der Herr hat alles 2c., \* in guten Tagen: du warst etwa gering und arm, Gott hat dich gesegnet, geehrt, reich und wohlhabend gemacht, du kannst deinem Nächsten als Brodherr dienen; oder du hast doch Haus und Hof, Kleidung und Nahrung 2c.; o hat es nicht der Herr mit dir wohl gemacht? 2. in bösen Tagen: Armuth, Schande, bittere Erfahrungen, Krankheits- und Todesfälle, Taubheit 2c.; willst du sagen: der Herr hat es böse gemacht? Bedenke Röm. 8, 28. Ps. 118, 71.; brich hindurch und sprich: der Herr hat alles wohl gemacht!

2. noch mehr beim Gedächtniß dessen, was der Herr an ihren Seelen gethan hat; denn

a. weit größer und schrecklicher als alles leibliche Elend ist das geistliche; ein Abbild dieses Elends haben wir an dem Taubstummen, B. 32.;

die Menschen sind von Natur *a.* taub, taub gegen Gottes Wort; *s.* gegen das Gesetz, das uns die Sündenkrankheit aufdeckt, den Donner von Sinai *z.*; *z.* gegen das Evangelium, Ps. 58, 5. Apost. 7, 51. 2 Tim. 4, 4.; *β.* desgleichen stumm; zwar überaus los, fertig und bereit zum Mißbrauch des göttlichen Namens, Fluchen, Schwören, Verleumden, Narrenthedingen *z.*, Jac. 2, 8. 9. Röm. 3, 13. 14.; aber stumm zu Gottes Lob, Ruhm, Bekenntniß, Ps. 51, 17.; ja, alle Kräfte des Menschen sind verderbt, er ist von Natur todt durch Sünden und Uebertretungen;

*b.* weit größer und preiswürdiger ist darum das Heil, das der HErr an der Seele thut; ein Abbild desselben ist die Heilung des Taubstummen, den ja der HErr zugleich auch an der Seele heilte; *a.* der HErr nahm ihn von dem Volk besonders, sahe auf gen Himmel und seufzete, B. 33. 34.; so führt der HErr noch heute besonders, das Elend des Sünders jammert ihn, er geht ihm mit Erbarmen nach und sucht ihn, Lied 240, 2.; *β.* er legte ihm die Finger in die Ohren *z.*, B. 33.; das thut der HErr geistlicherweise durch sein Wort; durch dasselbe thut Gott Ohren und Herzen auf, Apost. 16, 14., rührt und löst er die Zunge; *γ.* und sprach: Hephata, das ist, thue dich auf; und alsbald thaten *z.*, B. 34. 35.; so zerreißt der HErr durch sein göttliches Wort in der Bekehrung des Menschen die Bande und Fesseln der Sünde *z.*;

*c.* dies große Heil ist allen gläubigen Christen widerfahren; *a.* der HErr hat sie auch etwa „besonders“ genommen, manch' Wunderwege geführt, in Unglück, Krankheit *z.*, um ihre Seele zu retten; *β.* das göttliche Hephata! ist nicht vergebens erklingen: ihre Ohren, ja, ihre Herzen sind aufgethan durch und für Gottes Wort, ihre Zungen gelöst zum Bekenntniß, Lob und Preis Gottes *z.*; o seliges Heil, das der HErr an ihrer Seele gethan hat!

### 3. vor allem aber einst in der seligen Ewigkeit;

*a.* Hephata! wird es einst über unsern Gräbern erklingen, und sie werden sich aufthun; und abermals (Gerhard — Harmonie, S. 1559) zu den Engeln: Hephata! und sie werden die Pforten des Himmels aufthun und die Auserwählten einführen;

*b.* dann — in der seligen Ewigkeit — werden sie vor allem rühmen: der HErr hat alles wohlgemacht; denn nun *a.* fallen alle Fesseln des Leibes, Blindheit, Taubheit, Schwachheit um und an von uns *z.*; *β.* nun völlige Freiheit von aller Sündenkrankheit, nun legt der himmlische Arzt die letzte Hand an und vollendet die Cur *z.*; *γ.* nun völlige Erkenntniß der wunderbaren Führungen Gottes in diesem Leben, Joh. 13, 7.; mit Jauchzen erklingt's von den Lippen der Seligen: der HErr hat alles, alles wohl gemacht!

A. G. G.



**Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis.**

Luc. 10, 23—37.

Nur Barmherzigkeit hat Gott von je her seine Kinder ermahnt und erzogen; so schon im alten Bunde. Vgl. Spr. 21, 21. „Wer der Barmherzigkeit und Güte nachjagt, der findet das Leben.“ Hatten doch Gottes Kinder auch je und je reichlich Ursache und mancherlei Gelegenheit, Barmherzigkeit zu üben. Mehr aber als den Gläubigen im alten Bunde haben wir Christen des neuen Testaments und insonderheit wir Glieder der rechtgläubigen Kirche Anlaß, Barmherzigkeit zu üben.

**Warum wir Kinder Gottes in der Zeit des neuen Testaments und wir Glieder der rechtgläubigen Kirche insonderheit reich sein sollen an Barmherzigkeit;**

1. weil wir vor andern reichlich Gottes Barmherzigkeit erfahren haben und noch erfahren;

a. wir Christen in der Zeit des neuen Testaments vor denen des alten Testaments, die wir sehen als schon geschehen, worauf jene noch hofften, und in reicherem Lichte sehen die göttlichen Geheimnisse, was jenen in Bildern und Gleichnissen weniger hell geoffenbart war, B. 23. 24 a;

b. wir Glieder der rechtgläubigen Kirche, die wir vor denen in irrgläubigen Gemeinschaften hören das reine Wort des Gesetzes und Evangeliums in reicher Fülle, B. 24 b, insonderheit die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, die jener Schriftgelehrte nicht verstand, unverderbt und unverhüllt haben und kennen und durch dieselbe der Barmherzigkeit Gottes in reichstem Maße froh werden können, B. 25—29.;

c. wir sollen deshalb auch vor andern Gott dankbar sein und darauf bedacht bleiben, wie wir insonderheit Barmherzigkeit üben, wie sich auch an uns insonderheit Gott mit seiner Güte gewandt hat; vgl. B. 23.;

2. weil wir vor andern reichlich Gelegenheit und Beruf haben, am Nächsten Barmherzigkeit zu üben;

a. wir Christen in der Zeit des neuen Testaments vor denen des alten Bundes, da wir nicht, wie einst Juden und Samariter waren, durch mancherlei Schranken getrennt sind von andern Völkern, und auf vielen Verkehrsstraßen und mit vielen Verkehrsmitteln das Wort Gottes seinen Lauf nehmen kann in dieser Zeit, da die Menschen und Völker einander so viel näher gerückt sind, als sie früher waren, auch nicht mehr das Volk Gottes, wie im alten Bunde, sich äußerlich abschließen soll gegen andere Völker, B. 30—33.;

b. wir Glieder der rechtgläubigen Kirche, die wir der armen Sünderwelt bieten können, was keine irrgläubige Kirche ihr bieten kann, die reine Predigt des Wortes Gottes ohne allen Irrthum, der den Seelen gefährlich und schädlich ist, die wir somit den Beruf haben, sowohl durch Ausbreitung der Wahrheit als auch durch Bekämpfung des Irrthums und durch Rettung

der Seelen aus dem mörderischen Irrthum Barmherzigkeit zu üben an den geistlich unter die Mörder Gefallenen, deren Zahl ja in dieser letzten Zeit zunimmt. — Und da wir als Kirche des reinen Wortes auch in besonderem Maße als auf hoher Warte ein Licht sein sollen in der Welt, so haben wir auch in besonderem Maße, mehr als der Samariter, den Beruf zu Werken der Barmherzigkeit an solchen, die im zeitlichen Elend sind, und es muß, wie den Priester und Leviten gegenüber dem Samariter, uns gegenüber den Irr- und Ungläubigen als besonders schwerer Vorwurf treffen, wenn wir es in diesem Stück fehlen lassen, B. 31—35.

c. So sollen wir denn allen Fleiß anwenden im Bekenntniß und in der Ausbreitung der reinen Lehre, in der Mission, in allerlei Werken der Barmherzigkeit uns recht als Nächste beweisen wie der Samariter nach dem Wort des Herrn: „So gehe hin und thue desgleichen.“ B. 36. 37.  
A. G.

### **„Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.“**

Luc. 17, 11—19.

Undank für die Gaben Gottes ist eine Sünde, in der die ungläubige Welt dahingeht. Und wie steht es bei uns Christen? Sind wir so dankbar, als wir sein sollten? Wie steht es insonderheit mit der Dankbarkeit für die höchsten, die geistlichen Gaben Gottes? Und wenn wir die Undankbarkeit bei uns fänden, was sollte das bei uns zur Folge haben? Da sollten wir herzlich erschrecken und aufrichtig Buße thun.

**Daß wir Christen herzlich erschrecken und aufrichtig Buße thun sollen, wenn wir Undankbarkeit für die geistlichen Gaben Gottes bei uns finden. Ich zeige euch,**

1. daß bei so vielen Christen Undank für die geistlichen Gaben sich findet;

a. die undankbaren Ausfägigen unterließen den Dank nicht bloß für die leibliche Wohlthat der Reinigung vom Ausfag; Christus hatte ihnen zugleich auch geistliche Wohlthaten erzeugt: sie hatten ihn sehen und hören dürfen und waren zum Glauben an ihn erweckt worden, hatten seine Hülfe erfahren dürfen, ihr Gebet war erhört worden, B. 13. 14.;

b. noch immer gibt es unter den Christen viele, welche, gleich den Ausfägigen, gerade auch für die geistlichen Wohlthaten und Gaben Gottes undankbar sind, *a.* die geistlichen Gaben: Erkenntniß, Glaube, Kindschaft, Friede, Freude; Erneuerung; Bibel, Kirche, Predigt, Taufe, Abendmahl; das Wirken des Heiligen Geistes im Wort, Loden, Reizen, Mahnen, Warnen, Strafen, Trösten; *ß.* der Christen häufiger Undank hierbei, welcher sich insonderheit darin kundgibt, daß man das, was der Heilige Geist schenkt, nicht für groß hält, sich dessen nicht hoch freut und Gott nicht brünstig dafür Dank sagt, in der Erkenntniß und im Glauben nicht zuzunehmen sucht, die



Kindschaft und das himmlische Erbe nicht für einen hohen, ja, den größten Schatz hält; das Werk des Heiligen Geistes, das er am Herzen ausgerichtet hat, die Befehrung und Wiedergeburt, allmählich vergißt vor andern Dingen, die man für größer und wichtiger achtet; gleichgiltig ist in Absicht auf Erneuerung und Heiligung; Gottes Wort in Haus und Kirche unfleißig und in Gleichgültigkeit braucht; Taufe und Abendmahl gering achtet, weltliche Güter viel höher schätzt; dem Wirken des Heiligen Geistes, seinem Loden, Reizen u. nicht Folge gibt, nicht als den Zug Gottes erkennt und nicht mit Freuden Gott dafür lobt, sondern demselben widerstrebt, unterläßt, wozu der Heilige Geist treibt, das, wovon er abmahnt, dennoch thut, die Eindrücke, die er im Herzen macht, nicht bewahrt u. Seht, das ist Undank für die geistlichen Gaben!

2. daß wir darüber herzlich erschrecken und aufrichtig Buße thun sollen;

a. herzlich erschrecken; a. die undankbaren Aussätzigen, die weder die leibliche noch die geistliche Wohlthat, von Christo ihnen erzeugt, in einem dankbaren Herzen bewahrten, bewiesen damit, daß sie den Glauben schon wieder verloren hatten, B. 19.: „Dein Glaube hat dir geholfen“; der Samariter allein war im Glauben geblieben, dafür zeugte seine Dankbarkeit; ß. so beweist allezeit Undank für die geistlichen Gaben Rückgang im Christenthum und ein herrschender Undank endlich den völligen Verlust desselben;

b. aufrichtig Buße thun; denn a. wenn der Undank seine Wirkung übt, so hilft er nun seinerseits wiederum das geistliche Leben zerrütten; der Heilige Geist wird betrübt, wenn seine Gaben nicht dankbar erkannt werden, B. 17. 18. Eph. 4, 30. Jes. 7, 13. 63, 10., und er entzieht dieselben mehr und mehr, Luc. 1, 53. Der Mensch, der in seiner Undankbarkeit den Zug des Heiligen Geistes nicht erkennen und demselben nicht Folge leisten will, die Mittel des Heiligen Geistes, durch welche derselbe ihn im Christenthum erhalten und fördern will, gering schätzt und deshalb nicht Ernst gebraucht und die ihm gegebene große Gnade nicht achtet, wird immer mehr lau und träge, bis er ganz erkaltet und abgestorben ist. Darum klagt der Heiland so schmerzlich über den Undank der Neune, B. 17. und 18.; darum ß. muß es anders werden durch aufrichtige Buße, Aenderung unseres undankbaren Sinnes durch Neue und Glauben; nur der wahre Glaube kann auch über den Undank siegen, B. 19. Chr. K.

### Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

In Absicht auf den Dienst Gottes gibt es gar viele verkehrte Meinungen, z. B. daß damit Gott eigentlich ein Nutzen erzeugt werde, — oder daß Gott mit einem bloß äußerlichen Dienst (Kirchgehen u.) zufrieden sei, — oder daß man neben Gott auch andern Herren dienen könne u. a.

## Matth. 6, 24—34.

**Von dem rechten, wahren Dienste Gottes;**

1. worin besteht derselbe? Darin,

a. daß wir den wahren Gott als unsern Herrn erkennen, der uns  
a. erschaffen,  $\beta$ . erkaufte,  $\gamma$ . in der Taufe zu seinem Eigenthum angenommen hat,

b. daß wir ihn als unsern Herrn ehren, a. ihn fürchten und uns vor ihm scheuen, Ps. 33, 8. 34, 10. 119, 161. 1 Mos. 39, 9. Matth. 10, 28.,  $\beta$ . ihn lieben, ihm anhangen, B. 24., ihm uns mit Leib und Seel ergeben,  $\gamma$ . ihm vertrauen, alles Guten uns zu ihm versehen, ihn sorgen lassen, B. 25. ff.,

c. daß wir diese Ehre ihm allein geben und keinem andern, B. 24. Jes. 42, 8. Matth. 4, 10. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“;

2. was soll uns dazu bewegen?

a. dies, daß nur solcher Dienst ein Dienst Gottes ist, nur ein solcher ihm wohlgefällig ist; wenn man auch andern Herren dienen will, kann man Gott nicht dienen, Gott sieht dann den Dienst, den man ihm auch erweisen will, nicht an als ihm erwiesen; man haßt und verachtet Gott, B. 24. Jer. 17, 5.;

b. dies, daß man es im Dienste Gottes so gut hat, in Zeit und Ewigkeit. Wie elend sind doch die Mammonsdienere oder die sonst einem andern Herrn dienen, im Leben, im Tode, in der Ewigkeit! Luc. 12, 20. Joh. 8, 34. Röm. 6, 20. 21. 23. Wie gut haben es dagegen die Diener Gottes! Jes. 3, 10. Ps. 1.; a. sie dienen einem großen mächtigen, freundlichen Herrn, der sie wohl regiert und versorgt, B. 30. 32. 33. Hebr. 13, 5. Ps. 91, 14. f.;  $\beta$ . am Ende ihres Lebens können sie mit Simeon ausrufen: „Herr, nun lässest du deinen Diener“ 2c., Luc. 2, 29. Joh. 12, 26. Ps. 73, 24. 1 Tim. 4, 8.

G.

**M i c h a e l i s f e s t .**

Matth. 18, 1—11.

„Das Fest von den Engeln hat man in der Kirche angerichtet um der Christen willen (nicht um der Engel willen), daß sie lernen gedenken an die lieben Engel und Gott dafür danken, daß er so große Herren dazu verordnet hat, daß sie unsere Knechte sein und uns dienen sollen.“ (Luther, Hauspostille.)

**Der Engel Dienst; wir fragen:**

1. wer die Engel sind,

a. daß es Engel gibt, weiß kein Mensch aus seiner Vernunft; Christus spricht: „Ich sage euch.“ Die ganze heilige Schrift bezeugt es, dem glauben wir, wenn auch sabbucäischer Unglaube alter und neuer Zeit es leugnet;



b. Gottes Wort lehrt, *a.* daß ihrer eine große Zahl ist, B. 10 („ihre Engel“)., Dan. 7, 10. Matth. 25, 31. 26, 53. 2 Kön. 6, 16., *β.* sie sind Geister, B. 10 („im Himmel“)., Hebr. 1, 14., obwohl erschaffen und deshalb nicht unendlich, *γ.* heilig und im Guten bestätigt, „sehen allezeit das Angesicht Gottes“, *δ.* ihr Amt ist Gott loben und dienen, Ps. 103, 20. Jes. 6, 3. Luc. 2, 13. 14. — Ps. 104, 4. Dan. 7, 10. 1 Mos. 19. 2 Mos. 12, 29. Matth. 1, 20., und die Menschen behüten, B. 10 („ihre Engel“)., Ps. 91, 11. 34, 8. Hebr. 1, 14. Beispiele;

2. wer sich ihres Dienstes trösten dürfe,

*a.* nicht nur die Kinder, denen Christus hier eine besondere Verheißung gibt, sondern auch

*b.* alle, die da umkehren und werden wie die Kinder, B. 1—3., glauben, wie die Kinder glauben, B. 6., Demuth und Frömmigkeit üben, B. 4., mit einem Wort die Gottesfürchtigen, Ps. 34, 8. Hebr. 1, 14.;

3. wozu uns derselbe reizen solle,

*a.* im Allgemeinen, daß wir nicht durch Sünden die Engel betrüben und von uns treiben, sondern im Dank für diese Wohlthat Gottes dieselben durch Gebet („Befiehl bei'm Engel, daß er komm“ etc.) und durch gottseligen Wandel auf unsern Wegen, Ps. 91, 11., uns erhalten;

*b.* im Besondern, daß wir nicht jemand von den Kleinen, welche Gott so hoch geachtet, B. 10 („ihre Engel“)., verachten, versäumen, verwarlosen, sondern sie aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, B. 5., daß wir sie nicht nur nicht selbst ärgern, sondern auch vor dem Aerger niß zu bewahren suchen, daß die Welt voll ist, B. 6—9. J. A. M.

## Studium Alienum et Studium Proprium.

Es gibt ein *studium alienum* und ein *studium proprium* auch bei der Ausarbeitung der Predigt. „Bei dem *studio proprio*“, sagt J. J. Rambach in seiner „Erläuterung über die *Praecepta Homiletica*“, „strengt man seine eigenen Kräfte an in einer sorgfältigen Meditation; bei dem *studio alieno*“ aber conferiret man anderer ihre labores, die uns in der Sache schon vorgearbeitet und den Text schon erklärt, oder welche diejenigen Wahrheiten, davon man zu handeln gedenkt, schon ausgeführt haben.“

Es gibt der Bücher so viele heutzutage, und die Concurrrenz ist so auf möglichst niedrige Preise gerichtet, daß man sich auch bei mäßigen Mitteln der homiletischen, exegetischen und dogmatischen Hilfsmittel eine reiche Auswahl anschaffen kann. Hat man nun sich die Bücher angeschafft, so will man sie doch auch nicht nur zum Schmuck und zur Zier angeschafft haben; also benutzt man sie — und zwar fleißig, und das ist recht, wenn die Benutzung in rechter Weise geschieht. Gewiß ist auch, daß die Gaben verschieden sind — und daß der Eine diese und der Andere jene Gaben hat. Aber die Gabe sollte keiner bei sich suchen, daß er hauptsächlich des *studium alienum* sich befleißigen müsse. Das unberechtigte *studium alienum* wird auch nicht gerechtfertigt durch den Einwand, daß

wir Pastoren ja nur der Gemeinde Gottes Wort lauter und rein zu predigen hätten, und wenn wir das thäten, komme nichts darauf an, ob wir durch eigenes oder fremdes Studium das erworben haben, was wir vortragen, und es solle sich einer deswegen kein Gewissen machen.

Allerdings soll die fremde Arbeit beim *studium proprium* nicht ausgeschlossen sein. Wie die fremde Arbeit aber benutzt werden soll, dies, meine ich, ist die wohlzuüberlegende Frage, und die beantwortet Rambach mit so deutlichen Worten, daß ich ihn hier reden lassen will. Und was Rambach sagt, ist auch so zeitgemäß, daß es nur zum Segen gereichen wird, wenn wir die Worte wohl beherzigen.

Rambach schreibt: „Soll aber dieser Gebrauch fremder Arbeit klug angestellt werden, so hat man folgende Cautelen zu observiren:

„1) Man muß nicht eher zu anderer Arbeit seine Zuflucht nehmen, bis man in eigener Meditation seine Kräfte versucht und probiret hat, wie weit man durch eigenes Nachdenken kommen könne. Wenn man gleich über eine Postille herfällt und ganze Passagen aus derselben ausschreibt oder gleich einen *commentarium* über den Text vornimmt und die lateinische exegesis in's Deutsche übersezt, so ist man ein Papagei, der ohne Gewißheit und Ueberzeugung anderer Worte nachschwaht. Wenn man aber erst selbst meditiret, ehe man andere zu Rathe ziehet, so hat man einen vielfachen Nutzen davon. Denn wenn man 1) bei ihnen eben die Gedanken und Ansichten findet, die man selbst gehabt hat, so wird man dadurch bekräftiget. Haben sie 2) *diversas cogitationes*, die aber doch mit unseren Gedanken combiniret werden können, so kann man seine *meditationes* dadurch bereichern. Haben sie aber 3) *adversas cogitationes*, die unseren Gedanken *contrair* sind, so hat man Gelegenheit, beide Meinungen mit ihren *rationibus* zu ponderiren, und die, welche die meisten und wichtigsten *rationes* für sich hat, zu erwählen, wodurch dann das *judicium* sehr geübet wird.

„2) Man muß *ex aliorum laboribus* nur das Beste und Dienlichste erwählen und nichts annehmen, was man nicht vorher geprüft hat.“ (Rambach redet hier vom Gebrauch der Commentare, die mit kritischer und philologischer Gelehrsamkeit gefüllt sind. Man soll da recht vorsichtig zu Wege gehen beim öffentlichen Gebrauch in der Predigt.)

„3) Man muß *ex aliorum laboribus* nichts annehmen, das man nicht vorher geprüft hat, 1 Thess. 5, 12.: „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“ (Autoritäten — mögen sie einen noch so guten Klang haben — will Rambach lehren — sollen nicht gelten. Das Wort Gottes ist *norma et regula*.)

„4) Man muß sich anderer Arbeit so bedienen, daß man sich nicht eines *plagii* schuldig machet.“ (Hier theilt Rambach ein *Curiosum extraordinarium* mit. Wollen es hören: „Ich habe mir von einem Studioso erzählen lassen, der sich vierzig bis fünfzig Postillen angeschafft hatte und tapfer auf den Dörfern herumpredigte. Wenn er nun eine Predigt zu machen hatte, so legte er sie alle vierzig nach einander auf einen langen Tisch hin und schrieb den ersten *periodum* aus der ersten, den zweiten *periodum* aus der zweiten Postille zc. zc. Das muß schön connectiret haben.“)

„5) Man muß sich aus andern guten Büchern nur Rath's erholen, sein Gemüth dadurch zu besserem Nachsinnen excitiren, und wenn man etwas von andern entlehnet, durch eigene Meditation in *succum et sanguinem* vertiren.“

A. S. h.